

ARBEIT UND ALLTAG

Gerrit Herlyn,
Johannes Müske,
Klaus Schönberger,
Ove Sutter (Hg.)

ARBEIT UND NICHT-ARBEIT



Entgrenzungen und Begrenzungen
von Lebensbereichen und Praxen

Rainer Hampp Verlag

Arbeit und Alltag

Beiträge zur ethnografischen Arbeitskulturrenforchung

Schriftenreihe der Kommission Arbeitskulturen
in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde,

herausgegeben von
Irene Götz, Gertraud Koch, Klaus Schönberger und
Manfred Seifert

Band I

Gerrit Herlyn,
Johannes Müske,
Klaus Schönberger,
Ove Sutter
(Hg.)

Arbeit und Nicht-Arbeit

Entgrenzungen und Begrenzungen von Le-
bensbereichen und Praxen

Rainer Hampp Verlag

München und Mering 2009

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN: 978-3-86618-308-7
Arbeit und Alltag: ISSN 1867-6316
DOI 10.1688/9783866183087

Umschlaggestaltung: Eric Hinz
Coverfoto: Christine Nebelung

© 2009 Rainer Hampp Verlag München und Mering
Marktplatz 5 D – 86415 Mering
www.Hampp-Verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Mikroverfilmungen, Übersetzungen und die Einspeicherung in elektronische Systeme.

∞ Dieses Buch ist auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier gedruckt.

Liebe Leserinnen und Leser!
Wir wollen Ihnen ein gutes Buch liefern. Wenn Sie aus irgendwelchen Gründen nicht zufrieden sind, wenden Sie sich bitte an uns.

Inhalt

Zur Einleitung: kulturwissenschaftliche und soziologische Perspektiven

Gerrit Herlyn, Johannes Müske, Klaus Schönberger, Ove Sutter

Ethnografische Arbeitskulturen-Forschung und Entgrenzungsprozesse 11

Michael Vester

Arbeitsteilung, Arbeitsethos und die Ideologie der Entgrenzung 21

Subjektivierung und Flexibilisierung von Arbeit in Unternehmen

Johannes Müske

Flexibilisierung als Entgrenzung
Technisierungsprozesse und die Veränderung von gewerblicher Arbeit 51

Barbara Lemberger

Leben und Arbeiten unter Nähe
Entgrenzungstendenzen in einem kleinen Familienunternehmen 67

Ulrike A. Richter

Fatalismus der Marktopfer?
Rationalität und Macht in einem Unternehmen 85

Judith Krohn

Subjektivierung von Arbeit
Zusammenhänge zwischen Unternehmenskultur und Belegschaftsvertretungen
am Beispiel eines Textilkonzerns 99

Rudi Maier

„Ein Herz braucht das Blut, so wie wir unsere Kunden ...“
Firmenhymnen und Firmensongs aus kulturwissenschaftlicher Perspektive 117

Ausbildung und Qualifikation

Gertraud Koch

- Die Relationalität von Bildungs- und Arbeitsbegriff
Zur historischen Dimension der Subjektivierung von Arbeit 143

Ingo Matuschek, Frank Kleemann

- Simulator und Autopilot
Zur Virtualisierung der Pilotentätigkeit 161

Jochen Konrad

- Spielwelt und Arbeitswelt
Strukturen und Parallelen im Spannungsfeld Online-Spiele und Arbeit 181

Mobilität und Migration

Sabine Hess

- Migrantische HausArbeit
Zur prekären Kommerzialisierung der Sphäre der ‚Nicht-Arbeit‘ 201

Burkhard Hergesell

- Migranten – Grenzgänger – Entgrenzte 215

Kämpfe um den symbolischen Wert der Arbeit

Jens Wietschorke

- Pädagogische Arbeit
Zur symbolischen Ökonomie des Bildungsbürgertums 1900–1930 233

Katrin Lehnert

- „Sozialschmarotzer“ versus „Arbeitskraftunternehmer“
Aktuelle Hintergründe der Sozialmissbrauchdebatte 245

Christine Nebelung

- Erwerbs-, aber nicht arbeitslos
Chancen und Grenzen von Eigenarbeit aus der Perspektive
ostdeutscher Landbewohner 265

Linda Nierling

- Die Anerkennung von ‚Arbeit‘ in der Erwerbsarbeit und der
Nicht-Erwerbsarbeit 283

Widerständige Praxen und Prekarität

Ove Sutter

- Kritik der Produktionsverhältnisse und entgrenzte Autorschaft
im dokumentarischen Hörspiel der 1970er Jahre
in Westdeutschland 301

Marion Hamm, Stephan Adolphs

- Performative Repräsentationen prekärer Arbeit:
Mediatisierte Bilderproduktion in der EuroMayDay-Bewegung 315

Marianne Pieper, Eftihimia Panagiotidis, Vassilis Tsianos

- Regime der Prekarität und verkörperte Subjektivierung 341

- Autorinnen und Autoren 358

Zur Einleitung: kulturwissenschaftliche und
soziologische Perspektiven

Gerrit Herlyn, Johannes Müske, Klaus Schönberger, Ove Sutter

Ethnografische Arbeitskulturen-Forschung und Entgrenzungsprozesse

„Arbeit und Nicht-Arbeit. Entgrenzungen und Begrenzungen von Lebensbereichen und Praxen“ – unter diesem Titel fand vom 29.–31.3.2007 die 13. Tagung der Kommission Arbeitskulturen innerhalb der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde im Museum der Arbeit in Hamburg statt, deren Beiträge in diesem Band auszugsweise dokumentiert sind. Mit dem Begriff der Entgrenzung lassen sich Phänomene fassen, die zentral für den gegenwärtigen Wandel von Arbeit und Arbeitskulturen sind. Arbeit verändert sich strukturell und wird neu strukturiert, indem lange bestehende Standards von Arbeitsverträgen, Arbeitszeiten oder Arbeitsplätzen und -orten ausgeweitet beziehungsweise ‚entgrenzt‘ werden. Auch die Grenzen der Bedeutung und des Verständnisses von Arbeit und Nicht-Arbeit werden neu verhandelt. Abgrenzungen etwa von Arbeit und Arbeitslosigkeit, Familien- und Reproduktionsarbeit, klassischer Lohnarbeit und Bürgerarbeit beziehungsweise gesellschaftlichem Engagement werden zunehmend unscharf. Auseinandersetzungen darüber, was als adäquate, als gesellschaftlich sinnvolle oder notwendige, als produktive Arbeit anerkannt wird, bestimmen die gesellschaftliche und politische Diskussion ebenso wie die Entgrenzungen und neuen Grenzziehungen unter Begriffen wie „Zumutbarkeit“, „1-Euro-Jobs“ und „Hartz IV“.

In der Arbeits- und Industriesoziologie wird unter dem Stichwort der Entgrenzung von Arbeit inzwischen versucht, die mit dem Wandel der Erwerbsarbeit verbundenen soziokulturellen Prozesse oder – eher soziologisch formuliert – die strukturellen Veränderungen von Arbeit zu fassen. Diese Entgrenzungsprozesse können – mit Günther Voß formuliert – „als leitende Tendenz“ verstanden werden. Gemeint sind damit die

„derzeitigen Veränderungen der Arbeitsverhältnisse insgesamt, die alle sozialen Ebenen der Verfassung von Arbeit betreffen: übernationale und gesamtgesellschaftliche Strukturen von Arbeit, die Betriebsorganisation nach außen und innen, Arbeitsplatzstrukturen und das unmittelbare Ar-

beitshandeln sowie schließlich insbesondere auch die Arbeitssubjekte, das heißt ihre Persönlichkeitseigenschaften (vor allem die Qualifikationen) sowie ihre Lebensverhältnisse“ (Voß 1998: 474)

Bei der Beschreibung und Analyse der Entgrenzungsprozesse stehen insbesondere drei Aspekte im Vordergrund:

— Zum ersten das Feld der Unternehmensorganisation. Entgrenzung meint hier zunehmende Flexibilisierung und Informalisierung von Arbeitszeiten, aber auch ein Verschwimmen von Grenzen der Arbeitsteilung und der (behaupteten) Neuordnung von Hierarchien. Ebenso ist in diesem Zusammenhang die Flexibilisierung von Arbeitsorten – Stichwort etwa Teleheimarbeit (Kleemann 2005) – zu nennen.¹

— Zweitens betrifft dies die Beschäftigungsformen selbst, wenn etwa zu beobachten ist, dass Teilzeitarbeit zunimmt oder wenn Selbständigkeit in Form von Klein- und Kleinstunternehmen zunehmend zur Existenzgrundlage wird. Der Zunahme dieser Formen steht korrespondierend der „Bedeutungsverlust des so genannten ‚Normalarbeitsverhältnisses‘“ (Wolf/Mayer-Ahuja 2002: 197) gegenüber.² Der Anteil so genannter ‚atypischer‘ Arbeitsverhältnisse gegenüber den Normalarbeitsverhältnissen an der abhängigen Beschäftigung nimmt seit Anfang der 1970er Jahre in Westdeutschland zu (vgl. Kommission für Zukunftsfragen der Freistaaten Bayern und Sachsen 1996: 64; vgl. auch Diekmann/Jann 2003).³

¹ Zur Diskussion der quantitativen Entwicklung und der Leitbildfunktion des Diskurses über Telearbeit, vgl. insbesondere Kleemann (2005: 13–20).

² „Normalarbeitsverhältnis“ bedeutet in diesem Zusammenhang ein unbefristetes sozialversicherungspflichtiges Vollzeitarbeitsverhältnis.

³ Allerdings kann (noch) nicht von einer Verdrängung des Normalarbeitsverhältnisses durch prekäre Arbeitsbeziehungen gesprochen werden, da die Zahl der Normalarbeitsverhältnisse im gleichen Zeitraum nicht zurückgegangen ist (vgl. Diekmann/Jann 2003). Vielmehr muss von einer Gleichzeitigkeit prekärer und abgesicherter Arbeitsbeziehungen ausgegangen werden. Ein weiteres Indiz für die Tendenz der Prekarisierung ist die Entwicklung der Einkommenshöhe. So hat in Westdeutschland seit 1980 die Zahl derer, die zu weniger als 75 Prozent des Durchschnittseinkommens in Vollzeit arbeiten, um fast 400.000 zugenommen. Gleichzeitig sank die Gesamtzahl der Vollzeitbeschäftigten um 1,4 Millionen. Darüber hinaus stieg der Anteil der Armutseinkommen (weniger als 50 Prozent eines Durchschnittseinkommens) bei Vollzeitbeschäftigten gleichermaßen (vgl. Schäfer 2003: 422).

Hier ist insgesamt ein Bündel an Folgen festzustellen, das sich als zunehmende Prekarisierung von Arbeit kennzeichnen lässt.

— Als dritte Tendenz wäre die beobachtbare „Subjektivierung von Arbeit“ (Springer/Schönberger 2003) zu nennen, wenn in einer wachsenden Zahl von Arbeitsverhältnissen auch die Subjektivität, die Kreativität und die Emotionen der Beschäftigten Teil der zu erbringenden Arbeitsleistung und quasi unquantifizierbar in Zeit oder anderen Indikatoren abgeschöpft werden. Im Kontext der Diskussion um „immaterielle Arbeit“ (Lazzarato 1998) lässt sich hier auch von „affektiver Arbeit“ (Hardt 2002) sprechen.

Diese drei Tendenzen führen zu erheblichen Veränderungen für die im Fordismus noch klarer getrennten Bereiche von Arbeit und Nicht-Arbeit, etwa hinsichtlich der Organisation von Familie, Freizeit und Reproduktion. Der darüber vollzogene Übergang von einer fordistischen zur postfordistischen Regulation von Arbeits- und Produktionsweisen bedeutet zugleich auch eine spürbare Veränderung der Anforderungen für die unterschiedlichen „Konzepte alltäglicher Lebensführung“ (Voß 1995; Schönberger 2007).

Insbesondere der letztgenannte Aspekt impliziert unserer Ansicht nach auch eine Entgrenzung der volkswissenschaftlich-kulturwissenschaftlichen Erforschung von Arbeit und Arbeitskulturen im Hinblick auf die Perspektive der Nicht-Arbeit. Dies war zugleich einer der Ausgangspunkte für die Formulierung des Tagungsthemas. Damit wird an die 11. Tagung am Bonner Seminar für Volkskunde (2002) angeschlossen, bei der die Frage der Virtualisierung der Arbeit (Huber/Hirschfelder 2004) im Mittelpunkt stand und die ethnographische Erfassung neuer Formen immaterieller Arbeit diskutiert wurde. Zugleich wird die Debatte der 12. Tagung in Passau (2005) fortgesetzt, bei der unter der Überschrift „Arbeitsleben und biographische (Um-)Brüche in der späten Moderne“ (Seifert/Götz/Huber 2007) die biographische Erfahrung und Verarbeitung des Wandels der Arbeitswelt im Mittelpunkt stand.

Als zweiter Ausgangspunkt – hier sei nochmals die prozessuale Dimension des Entgrenzungsbegriffs betont – ist für die Volkskunde und ihre Nachfolgedisziplinen Europäische Ethnologie, Kulturanthropologie und

Empirische Kulturwissenschaft die Perspektive auf die historische Dimension von Entgrenzung und Begrenzung von Arbeit zentral. Diese Ausrichtung, die mit dem Paradigmenwechsel hin zur Arbeits- und Organisationsethnographie etwas verloren gegangen ist, kann gerade mit dem historisch vergleichenden Blick differenzierende Einsichten in Entgrenzungs- und Begrenzungsprozesse liefern.

Ein dritter Aspekt, der mit der Entgrenzungsthematik verbunden ist, sind die Auseinandersetzungen um Arbeit aus volkswissenschaftlich-kulturwissenschaftlicher Perspektive. Mit den von Bernd-Jürgen Warneken (2006) in seiner kürzlich erschienenen „Ethnographie populärer Kulturen“ herausgestellten Leitmotiven Widerständigkeit und Kreativität lässt sich ein weiterer wichtiger Zugang markieren: In den Fokus rücken symbolische Kämpfe und Aushandlungsprozesse um Arbeit, die ethnographische Betrachtung von Gruppen- und Teilkulturen, Klassen oder Milieus, in denen die Subjekte perspektivisch als handelnde Akteure verstanden werden (auch in Abgrenzung zu einer Industriesoziologie, der vor lauter ‚Vermachtung‘ oder gar ‚Entfremdung‘ das Subjekt abhanden gekommen ist, vgl. Wolf 1999).⁴ Insgesamt lässt sich also der volkswissenschaftlich-kulturwissenschaftliche Zugang zu Arbeitskulturen als einer der Binnenperspektive der Arbeit und der Arbeitswelten beschreiben. Gemäß dem Verständnis unserer Fächer liegen die Schwerpunkte auf empirisch-qualitativen Arbeiten, mit denen versucht werden soll, Umgangsweisen, Handlungsmöglichkeiten und Handlungsmuster zu beschreiben und hierüber die konkreten Modi für den angesprochenen Wandel zu analysieren.

Vor dem Hintergrund der wechselhaften Entwicklung der Kommission war der große Rücklauf auf den Call for Papers erfreulich. Dies darf auch dahingehend interpretiert werden, dass die Frage nach den Arbeitskulturen als thematische Klammer für die gegenwärtigen Forschungsinteressen innerhalb der Nachfolgedisziplinen der Volkskunde nach wie vor oder wieder wichtig geworden ist. Wenn eine solche Kommissionstagung auch außer-

⁴ Ein radikaler Gegenentwurf findet sich demgegenüber bei Beverly J. Silver, die am explizitesten und in historischer Perspektive eine in der Tradition des Operaismus (vgl. Wright 2005) argumentierende Interpretation der generellen Tendenz des Widerspruchs von Kapital und Arbeit herausarbeitet und dabei die Widerständigkeit der „lebensdienlichen Arbeit“ in den Mittelpunkt ihrer tatsächlich globalen Perspektive rückt.

halb des Faches zur Kenntnis genommen wird, zeigt dies darüber hinaus die Anschlussfähigkeit der unter der Perspektive der Arbeitskulturen verhandelten Fragestellungen.

Viele der eingegangenen Themenvorschläge dokumentierten auch, dass gerade bei den volkswissenschaftlichen KulturwissenschaftlerInnen im Übergang zwischen Studium und Beruf wieder kritischere Perspektiven auf Arbeit wichtig werden, indem die Binnenperspektive ethnographischer Forschungen – stärker noch als in den 1990er Jahren mit der Orientierung an der Unternehmensethnographie – für Auseinandersetzungen mit Machtverhältnissen und strukturellen Ungleichheiten genutzt wird. Die von Rolf Lindner (2000: 155) kritisch konstatierte „Verbetriebswissenschaftlichung“, also die Kehrtwende weg von den Subjekten („Arbeiterkultur“) hin zur „Organisationskultur“ inklusive dem nicht nur aus der Rückschau etwas naiven Phantasma von einer „ethnographischen Organisationsberatung“, wie es die Berliner Tagung (2000) noch Glauben machen wollte, ist offenbar zum Stehen gekommen beziehungsweise hat sich aus verschiedenen Gründen als Illusion erwiesen (vgl. Schönberger 2003; 2004). Es bleibt jedoch das Verdienst dieser Entwicklung, an der Öffnung der Arbeitskulturforschung für eine ethnografische Erforschung der Abläufe und Praxen in den Betrieben – und damit eines bis dahin weitgehend unberücksichtigten Feldes – mitgewirkt zu haben.

Mit dem Tagungsort, dem Hamburger Museum der Arbeit, schloss die Kommission Arbeitskulturen an einen Ort ihrer frühen Geschichte an. Die 2. Kommissionstagung fand 1983 im Museum für Hamburgische Geschichte statt, dem heutigen Hamburgmuseum, in dem das damalige Institut für Volkskunde bis 1988 untergebracht war. Im Rückblick auf die damals verhandelten Themen fällt die deutliche Ausrichtung auf die ‚klassische‘ Industriearbeiterkultur auf. Zudem spielten gegenwartsorientierte Forschungen bestenfalls eine untergeordnete Rolle. Die neben den Nachfolgedisziplinen der Volkskunde beteiligten Nachbardisziplinen waren vor allem verschiedene Spielarten der Geschichtswissenschaft (insbesondere die Sozialgeschichte).

Die Kommission, die bis zu ihrer Umbenennung 1992 ‚Kommission Arbeiterkulturen‘ hieß und sich dann den Namen ‚Arbeitskulturen‘ gab, weist sowohl inhaltlich als auch von den beteiligten ProtagonistInnen her eine

durchaus wechselvolle Geschichte auf. Ihr Wirken ist, so banal dies klingen mag, eben auch immer Spiegel ihrer jeweiligen Zeit. Der Umstand, dass in unseren Fächern bis Ende der 1980er Jahre überwiegend die ArbeiterInnenfreizeit, das Wohnen und die ArbeiterInnenbewegungskultur im Mittelpunkt standen, war einer gesellschaftlichen Verfasstheit der Arbeit geschuldet, die sowohl das Leben als auch den Widerstand gegen die Lohnarbeit außerhalb der Arbeit verortete. Im Fordismus wurden Arbeit und Nichtarbeit zeitlich und räumlich getrennt. Dies entsprach auch dem Fokus der Kulturanalyse der Arbeit im Fordismus. War die Abkehr von der ArbeiterInnenkultur auch einem ideologischen Bedürfnis nach 1989 geschuldet, so wurde paradoxerweise das Richtige mit der falschen Begründung getan. Die Hinwendung zur Arbeitskultur lässt sich nämlich auch dahingehend interpretieren, dass die postfordistische Arbeit eben diese Unterscheidung zwischen Außen und Innen nicht mehr kennt – oder sie zumindest tendenziell in Auflösung begriffen ist (Hardt/Negri 2000).

Was hat das mit dem Subjekt der Wissenschaft zu tun? Auffällig in den Vorbereitungen zu dieser Tagung war für uns die Abstinenz jener Generation volkskundlich-kulturwissenschaftlich Forschender, die sich – zumindest zeitweise – intensiv mit der Thematik auseinandergesetzt haben. Ein Stück weit, so unsere Hypothese, ist dieser Generationswechsel nicht nur ein ‚natürlicher‘ oder absehbarer Personalwechsel, sondern er hat auch mit den Biographien der Beteiligten zu tun. Es ist eben nicht so, dass ein Thema überwiegend aus ideologischen Gründen ad acta gelegt wurde, vielmehr reflektiert diese thematische Entwicklung auch den Übergang vom Fordismus zum Postfordismus und den fundamentalen Wechsel der Arbeitsverständnisse. Sowohl die Abwendung von der ArbeiterInnenkultur durch die BegründerInnen der Kommission als auch die Hinwendung zur Arbeitskultur ist kein zufälliges Ereignis oder eine dezidierte überwiegend ideologisch herleitbare Folge des Zusammenbruchs des Staatssozialismus. Insofern sich das fordistische Leitbild der Arbeit aufzulösen begann, änderte sich nicht nur der Untersuchungsgegenstand kulturwissenschaftlicher Arbeitsforschung, sondern es fand damit zugleich auch ein Generationswechsel unter den wissenschaftlichen AkteurInnen statt. Die ForscherInnenbiographien, ihre Forschungsinteressen wie auch -perspektiven entsprechen auch den Bedingungen ihrer Zeit, und von den veränderten Arbeitsbedingungen sind

nicht zuletzt auch (junge) KulturwissenschaftlerInnen existenziell betroffen. Der klar strukturierte und sichere Aufstieg innerhalb der Universitätshierarchie, den die GründerInnen der Kommission noch in der Regel als normal erleben durften, bildet für die aktuelle ForscherInnengeneration nur noch die (nach wie vor größtenteils angestrebte) Ausnahme. Dass diese Erfahrungen des eigenen Erwerbsalltags auch die Sicht auf den Untersuchungsgegenstand prägen, kommt aufgrund der (unfreiwilligen) Insider-Perspektive – so bedauerlich dies nicht nur aus arbeitspolitischer Perspektive auch ist – der Erforschung von Entgrenzungen und Begrenzungen von Lebensbereichen und Praxen zugute. Eine Forschungsperspektive, die Abweichungen vom Normalarbeitsverhältnis nur als defizitär wahrnimmt, vermag aktuelle Wandlungstendenzen der Arbeitswelt und des damit verbundenen arbeitspolitischen Engagements nur erschwert nachvollziehen, selbst wenn beides sich im direkten beruflichen Umfeld abspielt.

Thematische Schwerpunkte

Einen wichtigen Ausgangspunkt der Tagung bildete der Eröffnungsbeitrag von Michael Vester, der eine Studie zu Übergriffen in die Sphäre der Selbstbestimmung bei der Arbeit und im Privatleben von hoch qualifizierten Industriebeschäftigten vorstellte. Sein Beitrag, auf den im Verlauf der Tagung wiederholt Bezug genommen wurde, beschreibt die Veränderungen der Arbeitsverhältnisse der sozialen Mitte, die bisher als weitgehend stabil galten. Empirisch weist er nach, dass nicht nur der Arbeitsplatz(verlust) selbst, sondern auch Umstrukturierungen, die die Qualität der Arbeit betreffen, verunsichernd wirken und neue Herausforderungen an gewerkschaftliche Interessenvertretungen stellen.

Ein erster Themenblock in diesem Band betrifft die Subjektivierung und Flexibilisierung von Arbeit in den Unternehmen. Auch wenn die ethnografisch in den Blick genommenen Unternehmen heterogen sind und sowohl kleine Familienunternehmen (Lemberger) als auch Großunternehmen (Müske; Krohn) untersucht werden, kann mit dem akteurbezogenen Blick jeweils herausgearbeitet werden, in welcher Weise die arbeitsweltlichen Veränderungen im Sinne von Subjektivierung für die Betroffenen jeweils ganz unterschiedliche Formen von Entgrenzung bedeuten. Darüber hinaus

kann aus einer ethnographischen Sicht zugleich untersucht werden, in welcher widersprüchlicher Weise sich in einem Betrieb Rationalität und Macht konstituieren (Richter). Mit der Thematik der Firmenhymnen (Maier) wird darüber hinaus auch kulturwissenschaftliches Neuland betreten. Damit trägt der Verfasser nicht zuletzt auch dem Wunsch Rechnung, seinen – zunächst im Sinne einer Lecture Performance („MC Orgelmüller“) gehaltenen – künstlerischen Beitrag auch in einem kulturalistischen Sinne auszuarbeiten.

Ein zweiter Schwerpunkt untersucht in einer historischen Perspektive zum einen Ausbildung und Qualifikation von Lehrlingen beziehungsweise Auszubildenden als Orte der institutionellen Vermittlung von Vorstellungen, Werten und kulturellen Praxen im Hinblick auf die Entgrenzung von Arbeit und Leben (Koch). Ein weiterer Beitrag diskutiert den Zusammenhang von Virtualisierung der Pilotentätigkeit, die verstärkte Ausbildung am Flugsimulator und die Rolle des Erfahrungswissens in Bezug auf die Konsequenzen für die „fliegerischen Arbeitskulturen“ (Matuschek/Kleemann). Inwiefern ein Zusammenhang zwischen Computerspiel und Arbeit besteht und welche Rolle erworbenen Fähigkeiten und Qualifikationen aus der Spielwelt zukommt, untersucht ein dritter Beitrag (Konrad).

Ein zentrales Feld, in dem Entgrenzungsprozesse zu beobachten sind, ist die Arbeitsmigration. Während der Beitrag zu migrantischer Hausarbeit (Hess) die Verzahnung zwischen der sozialen Entwicklung der ortsansässigen Mittelklassen im Kontext der osteuropäischen Migration aufgreift und gegen die reine Opferperspektive auch die Handlungschancen einbezieht, kritisiert der zweite Aufsatz aus diesem Themenschwerpunkt den Diskurs über Entgrenzung aus Perspektive der Migration (Hergesell).

Im vierten Schwerpunkt rückt mit der Betrachtung der Kämpfe um den symbolischen Wert der Arbeit deren diskursive Verhandlung in den Blickpunkt. In einer historisch angelegten Untersuchung (Wietschorke) wird die Sicht der bürgerlichen Sozialreformbewegung auf die Erziehung der Arbeiter hin zu einer idealisierten Arbeit und dem richtigen Umgang mit der Nicht-Arbeit der freien Zeit analysiert. Für den Diskurs über „Sozialschmarotzer“ in der Gegenwart (Lehnert) stellen diese bürgerlichen Ideale quasi die historische Folie dar. Die Dynamik der gegenwärtigen Debatte um Arbeit und Nicht-Arbeit und insbesondere um vermeintlichen „Sozialbetrug“

speist sich eben auch aus dem hegemonialen Idealbild eines Arbeitskraftunternehmers sowie dem Diskurs über ‚Employability‘, wie er unter der Schröder-Kanzlerschaft in der Politikwissenschaft vorangetrieben wurde (vgl. z. B. Blancke/Roth/Schmid 2001). Die Kehrseite derselben Medaille thematisieren zwei Beiträge, die sich mit den Anerkennungsstrukturen von Arbeit befassen. Am Beispiel eines ostdeutschen Dorfes lässt sich zeigen, in welcher Weise „Eigenarbeit“ (Nebelung) im Kontext von massenhafter Erwerbslosigkeit dazu beiträgt, gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen und hierüber soziale Strukturen und die alltägliche Nahwelt durch eigene Initiative zu erhalten, zu erneuern und zu gestalten. Auf einer allgemeineren Ebene lassen sich diese Analysen als Auseinandersetzung um die Anerkennung von Erwerbsarbeit versus Nicht-Erwerbsarbeit untersuchen (Nierling). Die Beiträge legen nahe, dass die gesellschaftliche Anerkennung von Arbeit weiter stark von monetären Gesichtspunkten (und damit der Erwerbsarbeit) geprägt bleibt, auch wenn es parallel Tendenzen gibt, weitere Formen der Arbeit (z. B. soziales Engagement, im staatlichen Kontext; Subsistenzarbeit, im Nahbereich) ebenfalls wertzuschätzen.

Nicht zuletzt wendet sich dieser Band mit der Frage nach den widerständigen Praxen beziehungsweise Praktiken und Prekarität einem Schwerpunkt der kulturwissenschaftlichen Arbeitskulturenforschung zu. Nicht nur der Frage nach der Authentizität der Repräsentation von Arbeitern und von Arbeit widmet sich die Untersuchung zum dokumentarischen Hörspiel der 1970er Jahre (Sutter). Zugleich werden diese Erfahrungen daraufhin befragt, inwiefern sie für das gegenwärtige methodische Vorgehen für die Erforschung der Arbeitswelt fruchtbar gemacht werden können. Die performativen Repräsentationen prekärer Arbeit und die damit verbundene mediatisierte Bilderproduktion in der Euromayday-Bewegung (Hamm/Adolphs) inspirieren dazu, nochmals die Debatte um das ‚Ende der Arbeiterkultur‘ in den 1980er Jahren in Erinnerung zu rufen. Zugleich kann die Bilderproduktion der Euromayday-Bewegung anhand von „Superhelden“ als Versuch angesehen werden, Formen der Repräsentation zu entwickeln, die nicht vereinheitlichen und festlegen, sondern unterschiedliche Arbeits- und Lebensverhältnisse „miteinander interagieren“ lassen. Schließlich werden Prozesse „produktiver Subjektivierung“ (Panagiotidis/Pieper/Tsianos) in den Blick genommen, die sich in „Regimen der für prekarierte Lebens-

und Arbeitsverhältnisse charakteristischen Temporalisierungen" ausbilden. Hierbei werden die untersuchten Aushandlungspraktiken nicht nur als Unterwerfung gelesen, sondern ebenso hinsichtlich ihres widerständigen Potenzials im Sinne von Ermächtigungsprozessen untersucht.

Editorischer Hinweis

Der vorliegende Band stellt den ersten Beitrag der Reihe „Arbeit und Alltag – Beiträge zur ethnografischen Arbeitskulturforschung“ der Kommission Arbeitskulturen in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde (dgv), dar. Die Reihe wird herausgegeben von der Kommission und ihren jeweiligen SprecherInnen. Derzeit sind das Irene Götz (München), Gertraud Koch (Friedrichshafen), Klaus Schönberger (Hamburg/Wien) und Manfred Seifert (Dresden).

Danksagung

Abschließend gilt unser Dank denjenigen, die beim Zustandekommen der Tagung mitgeholfen haben. Dies sind zunächst Prof. Dr. Lisa Kosok und das Team des Hamburger Museums der Arbeit, insbesondere Jan-Hendrik Haack, die uns für diese Tagung im musealen Umfeld klassischer Industriearbeit einen ausgesprochen anregenden Rahmen zur Verfügung gestellt und eine ausgesprochen unkomplizierte Zusammenarbeit ermöglicht haben.

Gleichermaßen gilt unser Dank den ReferentInnen und den AutorInnen dieses Bandes, die unter prekären Bedingungen zum Gelingen der Tagung und auch dieses Bandes beitrugen.

Last but not least möchten wir uns bei der Hamburger Gesellschaft für Volkskunde (hgv) und dem Forschungskolleg Kulturwissenschaftliche Technikforschung am Institut für Volkskunde/Kulturanthropologie der Universität Hamburg bedanken, die diese Publikation nicht nur ideell unterstützt, sondern auch mittels der Bereitstellung von personellen und finanziellen Ressourcen erst ermöglicht haben.

Literatur

- Blancke, Susanne/ Roth, Christian/ Schmid, Josef (2000): Employability – Herausforderung für den Arbeitsmarkt: auf dem Weg zur flexiblen Erwerbsgesellschaft. Stuttgart (Akademie für Technikfolgenabschätzung, Arbeitsberichte Nr. 157). Online: <http://elib.uni-stuttgart.de/opus/volltexte/2004/1797/> (01.10.2008).
- Diekmann, Andreas/ Jann, Ben (2003): Das Ende der Normalarbeit: Mythos oder Wirklichkeit? In: Allmendinger, Jutta (Hg.): Entstaatlichung und soziale Sicherheit. Verhandlungen des 31. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Leipzig 2002. Beiträge aus Arbeitsgruppen, Sektionssitzungen und den Ad-hoc-Gruppen (CD-ROM). Opladen. Online: http://www.socio.ethz.ch/people/jannb/publications/Diekmann_Andreas_Methoden.pdf (01.10.2008).
- Hardt, Michael/ Negri, Antonio (2002): Empire. Die neue Weltordnung, Frankfurt/M./ New York.
- Hardt, Michael (2002): Affektive Arbeit. Immaterielle Produktion, Biomacht und Potenziale der Befreiung. In: Subtropen #9/01 – Beilage der Jungle World, 2.1. 2002, S. 1–4. Online: http://www.nadir.org/nadir/periodika/jungle_world/_2002/02/sub01a.htm (01.10.2006).
- Huber, Birgit/ Hirschfelder, Gunther (Hg.) (2004): Die Virtualisierung der Arbeit. Zur Ethnographie neuer Arbeits- und Organisationsformen. Frankfurt/M. et al., S. 239–266.
- Kleemann, Frank (2005): Die Wirklichkeit der Teleheimarbeit. Eine arbeitssoziologische Untersuchung. Berlin.
- Kommission für Zukunftsfragen der Freistaaten Bayern und Sachsen (1996): Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit in Deutschland. Entwicklung, Ursachen und Maßnahmen. Teil I: Entwicklung von Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit in Deutschland und anderen früh-industrialisierten Ländern. Bonn, Oktober 1996. Online: <http://www.bayern.de/Anlage4500334/BerichtderKommissionfuerZukunftsfragenderFreistaatenBayernundSachsen-Teil1.pdf> (01.10.2008).
- Lazzarato, Maurizio (1998): Immaterielle Arbeit. Gesellschaftliche Tätigkeit unter den Bedingungen des Postfordismus. In: Negri, Toni/ Lazzarato, Maurizio/ Virno, Paolo: Umher-schweifende Produzenten. Immaterielle Arbeit und Subversion. Berlin, S. 39–52.
- Lindner, Rolf (2000): Der zweite Abschied vom Volksleben. In: Institut für Europäische Ethnologie der Universität Wien (Hg.): Volkskultur und Moderne. Europäische Ethnologie zur Jahrtausendwende. Festschrift für Konrad Köstlin. Wien, S. 149–155.
- Schäfer, Claus (2003): Effektiv gezahlte Niedriglöhne in Deutschland. In: WSI Mitteilungen, Nr. 7, S. 420–428. Online: http://www.boeckler.de/pdf/wsimit_2003_07_schaefer.pdf (01.10.2008).
- Schönberger, Klaus/ Springer, Stefanie (Hg.) (2003): Subjektiverte Arbeit. Mensch, Organisation und Technik in einer entgrenzten Arbeitswelt. Frankfurt/M./ New York.
- Schönberger, Klaus (2003): Arbeit und Freizeit – Integration oder Entgrenzung? Wandel der Erwerbsarbeit: Überlegungen für eine subjektorientierte Empirische Kulturwissenschaft/ Europäische Ethnologie. In: Hess, Sabine/ Moser, Johannes (Hg.): Kultur der Arbeit – Kultur der neuen Ökonomie. Graz (Kuckuck. Notizen zu Alltagskultur. Sonderband 4), S. 141–166.
- Schönberger, Klaus (2005): Von der Entgrenzung der Arbeit zur Entgrenzung der Methoden ihrer Erforschung: Forschungsdesigns und Erhebungstechniken. In: Boes, Andreas/ Pfeiffer,

- Sabine (Hg.): Informationsarbeit neu verstehen. Methoden zur Erfassung informatisierter Arbeit. München (ISF München – Forschungsberichte), S. 18–44.
- Schönberger, Klaus (2007): Widerständigkeit der Biographie. Zu den Grenzen der Entgrenzung neuer Konzepte alltäglicher Lebensführung im Übergang vom fordistischen zum postfordistischen Arbeitsparadigma. In: Seifert, Manfred/ Götz, Irene/ Huber, Birgit (Hg.): Flexible Biographien. Horizonte und Brüche im Arbeitsleben der Gegenwart. Frankfurt/M. et al., S. 63–97.
- Seifert, Manfred/ Götz, Irene/ Huber, Birgit (Hg.) (2007): Flexible Biographien. Horizonte und Brüche im Arbeitsleben der Gegenwart. Frankfurt/M. et al.
- Silver, Beverly J. (2005): Forces of Labor. Arbeiterbewegungen und Globalisierung seit 1870. Berlin/ Hamburg/ Göttingen.
- Voß, Günter G. (1995): Entwicklung und Eckpunkte des theoretischen Konzepts. In: Projektgruppe ‚Alltägliche Lebensführung‘ (Hg.): Alltägliche Lebensführung. Arrangements zwischen Traditionalität und Modernisierung. Opladen, S. 23–43.
- Warneken, Bernd-Jürgen (2006): Die Ethnographie populärer Kulturen. Eine Einführung. Wien/ Köln/ Weimar.
- Wright, Steve (2005): Den Himmel stürmen. Eine Theoriegeschichte des Operaismus. Berlin/ Hamburg/ Göttingen.
- Wolf, Harald/ Mayer-Ahuja, Nicole (2002): „Grenzen der Entgrenzung von Arbeit“ – Perspektiven der Arbeitsforschung. In: SOFI-Mitteilungen 30, S. 197–205. Online: http://www.sofi-goettingen.de/fileadmin/Image_Archive/mayer-ahuja-wolf2002.pdf (Stand 01.10. 2008).
- Wolf, Harald (1999): Arbeit und Autonomie. Ein Versuch über Widersprüche und Metamorphosen kapitalistischer Produktion. Münster.

Michael Vester

Arbeitsteilung, Arbeitsethos und die Ideologie der Entgrenzung

‚Entgrenzung‘ ist einer jener unbestimmten, verführerischen Begriffe unserer schönen neuen Welt, die nach zwei Seiten hin offen sind. Entgrenzung kann die Aufhebung von äußeren Grenzen bedeuten, die unsere Möglichkeiten einengen. Entgrenzung kann aber auch die Niederreißung derjenigen Grenzen bedeuten, die die sozialen Bewegungen des Bürgertums und der Arbeiterschaft früher einmal erkämpft haben, um die Menschen vor Ein- und Übergriffen in die Sphäre ihrer Selbstbestimmung bei der Arbeit oder im Privatleben zu schützen. Die Einführung des Begriffs Entgrenzung war und ist Teil der großen semantischen Offensive, die sich die emanzipative Terminologie der Alternativbewegungen der 1960er und 1970er Jahre zunutze gemacht hat, indem sie ihr einen Inhalt unterschob, der gerade nicht mit der Befreiung von Vormundschaft, sondern mit deren Gegenteil zu tun hatte, nämlich der Legitimation eines neuen, progressiv gewandeten Autoritarismus.

Die Übergriffe in die Sphäre der Selbstbestimmung bei der Arbeit und im Privatleben waren das Thema eines Forschungsprojektes (s. u., Anmerkungen), über das ich etwas ausführlicher berichten möchte. Das Projekt ist, mit einer von Bourdieu angeregten Methodik (Vester/Teiwes-Kügler/Lange-Vester 2007: 69–84), der Erfahrung mit dem neuen flexiblen Arbeitsregime nachgegangen. Es hat dazu eine weniger beachtete, aber besonders große soziale Gruppe in den Blick genommen: die qualifizierten und hochqualifizierten Industriebeschäftigten der sozialen Mitte, also vor allem gut qualifizierte Facharbeiter, Ingenieure, Angestellte, Studierende und Lernende. Die Studie ergab, dass das lange Zeit verbreitete Bild einer stabilen, gesicherten oder gar saturierten Mitte nicht mehr der Wirklichkeit entspricht. Um den Zorn – oder die Resignation – über die Zumutungen der Flexibilisierung und der Verunsicherung zu sehen, muss man nicht mehr nur auf die unteren, prekär und gering Beschäftigten blicken und auch nicht mehr nur auf bestimmte hochqualifizierte und hochflexible Dienstleistungen der Kommunikationsbranchen. Der Zorn ist – mehr noch als die Resignation – in der industriellen Mitte angekommen, die einst als

Arbeit und Nicht-Arbeit

Mit dem Begriff der Entgrenzung lassen sich aktuelle Phänomene des Wandels von Arbeit und Arbeitskulturen fassen. Lange bestehende Standards von Arbeitsverträgen, Arbeitszeiten oder Arbeitsplätzen und -orten befinden sich in Auflösung oder werden ausgeweitet. Abgrenzungen von Arbeit und Arbeitslosigkeit, Familien- und Reproduktionsarbeit, von klassischer Lohnarbeit und Bürgerarbeit sowie gesellschaftlichem Engagement verlieren zunehmend an Schärfe. Die Grenzen der Bedeutung und des Verständnisses von Arbeit und Nicht-Arbeit werden gegenwärtig neu verhandelt. Die Autorinnen und Autoren untersuchen in empirischen Fallstudien die alltagskulturelle Dimension der mit dieser Entwicklung verknüpften gesellschaftlichen Wandlungsprozesse.

Schlüsselwörter: Kulturwissenschaft, Volkskunde, Arbeit, Arbeitskulturenforschung, Entgrenzung, Flexibilisierung, Prekarisierung, Subjektivierung

Rainer Hampp Verlag
München, Mering 2009
EURO 32,80

ISBN 978-3-86618-308-7

ISSN 1867-6316

DOI 10.1688/9783866183087

